

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 108 (2014)

Heft: 7-8

Artikel: Ein Gedankenaustausch auf dem Papier

Autor: Furlanetto, Laura

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gedanken- austausch auf dem Papier

Monika Hämälä ist die erste gehörlose Austauschschülerin in der Schweiz. Was hat die Finnin zu einem solchen Abenteuer bewogen, und wie erlebt sie diese Erfahrung?

Text: Laura Furlanetto*

Schnelle Schritte holpern über den Beton, Geschnatter und Geratter erfüllt die Luft, und eine Durchsage nach der anderen hallt durch den Zürcher Hauptbahnhof. Inmitten der Hektik wartet Monika gelassen auf einer Sitzbank. Unberührt von der lärmenden Eile bahnt sie sich dann einen Weg durch die Menschenmenge. Fortwährend ist sie mit ihrem Handy beschäftigt. Was andere als schlechte Manieren tadeln, ist Monikas Mittel zum Ausdruck. Mit flinken Fingerspitzen tippt sie auf dem digitalen Notizblock Sätze um Sätze. Schreiben, hinstrecken, lesen, zurückschreiben. Eine rege Unterhaltung entsteht.

Seit letztem Sommer wohnt die 18-jährige in Winterthur bei ihrer Gastfamilie, Katja Tissi, Ruedi Graf und ihren drei Töchtern – «eine grossartige Familie, die mich in allem so sehr unterstützt». Die Gasteltern sind gehörlos, ihre drei Gastschwestern hörend. In den vergangenen Monaten hat Monika das Schweizer Leben zu ihrem eigenen gemacht. Den Wunsch nach einem Abenteuer im Ausland hatte Monika schon lange: «Ich habe in Finnland einige gehörlose Leute getroffen, die in einem Austausch waren, und ich habe ihren Geschichten immer mit grossen Augen zugehört. Ich wusste, das möchte ich auch machen. Ich liebe die Welt, ich möchte neue Orte sehen, andere Kulturen verstehen und verschiedene Sprachen lernen.» Der Stift fliesst über das Papier, als Monika ihre Geschichte erzählt. Manchmal hält sie inne,



sucht nach Worten und wirbelt mit der Hand ungeduldig im Kreis. In ihrem Kopf sprudelt es. Könnte der Stift doch bloss schneller schreiben.

Monika im Kreis ihrer Gastfamilie.

Sprachen – ein Formenreichtum

Vier Stunden pro Woche besucht Monika einen Deutschkurs bei DIMA in Zürich. «Aber ich will meeehr», schreibt sie enthusiastisch. Das ist Monikas Art, den Sätzen Ausdruck zu verleihen. Ihre Stimme benutzt sie nämlich nicht oft. «Ich hatte am Anfang Mühe, weil die Gehörlosen hier ihre Stimme so viel benützen. Die meisten gehörlosen Finnen bevorzugen Papier und Stift. Ich mag es auch nicht, zu sprechen, weil ich nicht weiss, wie meine Stimme klingt.» Dieser kulturelle Unterschied hat ab und an zu sprach-



Monika mit Ziegenbock.

lichen Missverständnissen geführt. Amüsiert erzählt Monika ein paar Anekdoten und kichert. Wenn sie lacht, erklingt ihre Stimme.

Die schweizerdeutsche Gebärdensprache beherrscht Monika bereits, Unterricht hat sie keinen benötigt. «Ich habe es in den ersten zwei Wochen leicht gelernt, weil ich viel mit meiner Gastfamilie kommuniziert habe. Es wundern sich aber viele, dass ich es so schnell aufgenommen habe», erinnert sich Monika stolz. Deutsch ist neben Finnisch, Schwedisch und Englisch die vierte Sprache, die sich Monika aneignet. Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, wie Gehörlose eine fremde Sprache erlernen. «Ich wiederhole einfach die Wörter so oft, bis sie für immer in meinem Kopf bleiben. Okay, da gibt es ein paar Wörter, an die kann ich mich nie erinnern, aber ich verstehe sie», gibt Monika zu; ein Problem, das jeder kennt, der eine Fremdsprache lernt. Die wahre Schwierigkeit für Gehörlose ist die Grammatik: «In der Gebärdensprache gibt es zum Beispiel keine Präpositionen, und die Satzstellung ist unterschiedlich. Aber ich repetiere die Regeln immer und immer wieder. Ich lese auch sehr viele Bücher, das hilft enorm.» Rasch schreibt Monika weitere Zeilen auf das Blatt, bleibt aber immer wieder mal bei einem Wort hängen. Fragend schaut sie auf. Sie kann sich nicht an die Reihenfolge der Buchstaben erinnern. Man erkennt, dass Monika die Wörter nicht nach Gehör auswendig lernen kann. «Ich hasse weisse Schuhe, sie werden immer so schnell schmutzig», kritzelt Monika ohne Zusammenhang aufs Papier und zeigt auf ihre hellen Ballerinas. Für Monika gibt es keinen Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache; auch scheinbar Belangloses kommt aufs Papier. Pfeile zieren die vollgeschriebenen Blätter, um von Abschweifungen und verschachtelten Nebeninformationen wieder zum Hauptpunkt zurückzukehren. Monika

lässt ihre Mitmenschen an allen Kleinigkeiten teilhaben, die ihr gerade durch den Kopf gehen. Kein Wort ist dafür zu schade.

Leben in der Schweiz

Monika arbeitet als Praktikantin in der Sek 3 in Zürich, einer Schule für Gehörlose. Sie assistiert den Lehrern und unterrichtet Teilgruppen selbst. «Ich helfe im Unterricht, lerne aber gleichzeitig selbst noch Neues. Einer der Lehrer unterrichtet nämlich amerikanische Gebärdensprache.» In der Schweiz fühlt sich Monika inzwischen sehr wohl, auch wenn sie sich in doppelter Weise anpassen musste, an die Schweizer Kultur einerseits und an die Schweizer Gehörlosenkultur andererseits. «Es sind zwei ganz unterschiedliche Lebensformen, aber das Interessante ist, dass es beide im gleichen Land gibt. Für mich ist es allerdings komisch, dass hier manche Gehörlose sich von den Hörenden abkapseln möchten», vergleicht die Finnin. «Das ist, als lebten wir in zwei Welten, dabei sind wir doch alle Menschen.» Diese Erkenntnis fehlt wahrscheinlich vielen. Zu Hause in Finnland geht Monika an eine reguläre Schule mit hörenden Mitschülern. Zwei Übersetzer helfen ihr durch den Schulalltag. Für Monika ist das ideal: «Wie könnten wir arbeiten, wenn wir das Zusammenleben mit Hörenden nicht lernen würden?» Im Umgang mit Monika – und generell Hörbeeinträchtigten – lernt jeder etwas dazu. Nämlich dass es keine Barriere zwischen Gehörlosen und Hörenden geben muss. Man kann sich immer wahrnehmen, und man kann sich immer verständigen, mit denjenigen Mitteln, die halt zur Verfügung stehen. Durch ihre Hörbehinderung hatte Monika zu Beginn in der Schweiz Schwierigkeiten; vor allem Leute kennenzulernen, war nicht einfach. Als sie alle anderen Austauschschüler, die zurzeit in der Schweiz sind, zum ersten Mal traf, war ihr bange. «Als ich aus dem Zug ausstieg und die vielen Leute sah, wollte ich am liebsten weglaufen. Ich hatte Angst, ich könnte alleine bleiben.» Diese Sorge war überflüssig. Monika zieht mit ihrer Neugierde und ihrem mitteilbaren Wesen die Aufmerksamkeit geradezu auf sich.

Der Traum vom Austauschjahr

«Schon seit ich sieben Jahre alt bin, träume ich von einem Austauschjahr», offenbart Monika. Den Aufenthalt in der Schweiz ermöglichte ihr die Austauschorganisation Youth for Understanding (YFU). Das Leitbild dieser Organisation ist es, sich für interkulturelles Verständnis, gegenseitigen Respekt und gesellschaftliche



Monika in ihrer geliebten Bergwelt.

Verantwortung einzusetzen und dies möglichst vielen Menschen durch einen bildungsorientierten Austausch zu ermöglichen. Monika wollte ein Austauschjahr in der Schweiz machen und YFU Schweiz hatte sich bereit erklärt, sie ins Programm aufzunehmen: «Als Monikas Anfrage kam, war klar, dass wir sie bei der Verwirklichung ihres Traums unterstützen wollen.» Das bedeutete zusätzliches Engagement, unter anderem bei der Gastfamiliensuche. «Diese stellt ohnehin jedes Jahr aufs Neue eine Herausforderung dar. Wenn die Familie zudem noch möglichst Gebärdensprache beherrschen soll, wird die Auswahl natürlich noch kleiner. Zum Glück ist es uns trotzdem gelungen, eine Gastfamilie zu finden.» Auch die ehrenamtlichen Projektleiterinnen Karin Widmer und Rebecca Widmer Kerkhoff waren beeindruckt von Monikas Mut, in die Schweiz zu kommen, und machten sich stark dafür, dass ihr Traum wahr werden konnte. Das Projekt hatte aber seine schwierigen Seiten: «Der Weg zum Erfolg war stark abhängig vom Engagement und von der Überzeugung vieler Menschen. Ohne die Unterstützung aller Beteiligten hätte das Projekt nicht umgesetzt werden können. Wenn alle am selben Strick ziehen, tun sich aber plötzlich Türen auf, wo man sie nie vermutet hätte.» Die beiden waren überrascht über die vielen Hürden, denen Hörbehinderte in der Schweiz im Alltag begegnen. Grundlegende Bedingungen für die Gleichstellung von Hörbehinderten fehlen weiterhin, besonders im Bereich Bildungsmöglichkeiten für Jugendliche herrschen grosse Defizite: So gibt es in der Schweiz kein Gymnasium für Gehörlose. Normalerweise besuchen Austauschschüler eine lokale Mittelschule. Für Monika gab es diese Möglichkeit in der Schweiz jedoch nicht. Glücklicherweise bot die Sek3 Monika einen Praktikumsplatz an.

Eine weitere grosse Hürde stellte die Finanzierung von Monikas Aufenthalt in der Schweiz dar: YFU ist eine nicht-gewinnorientierte Organisation. Entsprechend war YFU nicht in der Lage, die Mehrkosten zu tragen, welche aus den veränderten Rahmenbedingungen von Monikas Austauschjahr resultierten: Die Deutsch-Kurse an der DIMA sowie die Dolmetscheinsätze von Gebärdendolmetscherinnen während den YFU-Lagern zum interkulturellen Lernprozess mussten durch Dritte finanziert werden. Dank der grosszügigen Unterstützung des Geschwister Roos Fonds und der Familien-Vontobel-Stiftung gelang es, diese Kosten zu decken und Monikas Traum vom Austauschjahr zu verwirklichen.

Die beiden Projektleiterinnen werden sich auch



in Zukunft für behinderte Jugendliche einsetzen, damit diese die Möglichkeit erhalten, eine einzigartige Austausch Erfahrung zu machen. Monikas Austauschjahr stellt eindrücklich unter Beweis, dass eine Behinderung keine Barriere darstellt für ein erfolgreiches Auslandjahr. «Unabhängig, ob du hörend bist oder nicht, ist ein Austauschjahr eine tolle Erfahrung. Man wächst so sehr als Mensch, es ist wie ein ganzes Leben in einem Jahr: viele neue Erfahrungen, neue Bekanntschaften und man lernt so viel über andere Kulturen», betont Monika.

Monikas Jahr in der Schweiz ist derweil schon fast vorbei. Teils freut sie sich auf das Zuhause in Finnland, teils ist sie wehmütig, weil sie gehen muss. Monika hat eine erlebnisreiche Zeit hinter sich und möchte anderen beeinträchtigten Menschen Mut zu einer solchen Erfahrung machen: «Natürlich ist es schwierig am Anfang, aber man lernt so viele Dinge, von denen man nicht gedacht hätte, sie jemals zu lernen. Und man merkt plötzlich, wie einfach es sein kann, auch Leute zu verstehen, die nicht dieselbe Sprache sprechen.» Aber nur weil Monikas Aufenthalt in der Schweiz sich dem Ende zu neigt, ist sie noch lange nicht fertig mit ihrer kulturellen Entdeckungsreise und sprachlichen Entfaltung. Mit leuchtenden Augen verrät sie, dass sie gerne nach Südamerika reisen möchte: «Ich will unbedingt noch Spanisch lernen.» Die Schweiz wird sie dennoch nicht so schnell vergessen, denn: «Die Schweiz ist mein zweites Zuhause.»

Monika mit über 50 Austauschschülerinnen und -schüler.

*angepasste Version des Originalartikels von Laura Furlanetto: Ein Gedankenaustausch auf dem Papier. Momente aus dem Leben einer gehörlosen Austauschschülerin. In: SozialAktuell, 06/2014. Bestellen unter: www.sozialaktuell.ch